

Großoffensive mit Folgen für Achern

Heute vor 65 Jahren viele Tote bei Luftangriff

Von unserem Mitarbeiter
Roland Spether

Achern. Es war der schrecklichste Tag in der jüngeren Geschichte der Acherns: Heute vor 65 Jahren legte ein Angriff alliierter Luftstreitkräfte kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs große Teile der Innenstadt in Schutt und Asche.

Die 2. Air Division der 8. amerikanischen Luftflotte setzte am 7. Januar insgesamt 1 046 Bomber und 674 Jäger ein. Von englischen Flugplätzen starteten 304 Bomber des Typs B 24 „Liberator“ und 94 Langstreckenjäger des Typs P 51 „Mustang“ in Richtung Südwestdeutschland.

Auf Achern waren 31 Bomber angesetzt, die 115,3 Tonnen Bomben abwarfen. Binnen weniger Minuten standen große Teile der Stadt in Flammen. Die Zahl der getöteten Einwohner steht bis heute nicht fest: Man geht aber davon aus, dass bis zu 80 Menschen durch den Angriff ihr Leben verloren. 108 Gebäude mit 160 Wohnungen wurden total zerstört. 69 Häuser mit 79 Wohnungen wurden schwer, 315 Gebäude mit 568 Wohnungen leicht be-

schädigt. Lediglich ein Viertel der Häuser Acherns blieb bei dem Angriff unbeschädigt.

Das Kriegstagebuch der U.S. 8th Army Air Force bestätigte die vor Jahren getätigten Recherchen von Horst Brombacher (Achern), dass der Angriff auf die Hornisgründestadt wesentlich mit der am 5. Januar begonnenen deutschen Offensive im Zusammenhang stand. Damals drangen deutsche Truppen zwischen Freistett und Gamsheim über den Rhein, um noch einmal die Hakenkreuzfahne in Straßburg aufzuziehen. Für diese sinnlose „Großoffensive“ spielte

Achern als nächstgelegener Bahnhof eine wichtige Rolle. Das Kriegstagebuch nennt als Angriffsziele die „Eisenbahnanlagen“ und den „Verschiebebahnhof“. Dass viele Bomben das eigentliche Ziel verfehlten, nahmen alliierte Strategen offensichtlich in Kauf.

Nach Forschungen von Gerhard Lötsch war Heinrich Himmler wenige Tage vor dem Angriff auf Achern in Sasbachwalden und redete davon, dass am Oberrhein eine Offensive geplant sei. „Dann Sieg, dann Friede“ soll er nach der Recherche von Gerhard Lötsch damals gesagt haben.

Himmler kündigt in
Sasbachwalden „Sieg“ an



SCHWARZER TAG IN DER ACHERNER GESCHICHTE: Beim Bombenangriff heute vor 65 Jahren wurden drei Viertel der Gebäude in Achern zerstört. Man geht heute davon aus, dass bis zu 80 Menschen ums Leben kamen. Im Bild der Adlerplatz.

„Das sollten die Nachfahren nie vergessen“

Wehren aus dem Raum zwischen Baden-Baden und Straßburg löschten Brände in Achern

Achern. „Wir werden unsere Städte nach dem Krieg wieder größer und schöner bauen“. Dieses Zitat von Adolf Hitler schrieb der ehemalige Acherner Kommandant Heinrich Glaser als Anmerkung unter den ausführlichen Einsatzbericht des stellvertretenden Kreisfeuerwehrführers Josef Koch nach dem Bombenangriff auf Achern am 7. Januar 1945. Der vieljährige Kommandant bemerkte außerdem, dass dieses „großmundige Wort des Führers von Großdeutschland“ tragischerweise in Erfüllung ging – aber zu welchem Preis. „Das sollten die Nachfahren nie vergessen“, so die letzte Anmerkung unter dem Einsatzbericht, der Bestandteil umfangreicher Unterlagen des Oberacherner Alterskameraden Manfred Geiser über den Feuerwehreinsatz am 7. Januar 1945 ist.

Vieles wurde schon über den verheerenden und sinnlosen Angriff geschrieben, doch nichts darüber, mit welcher Situation die Hilfskräfte und besonders die Feuerwehr konfrontiert wurde. Der Sattlermeister Josef Koch hatte die Einsatzleitung, Kommandant

Dies bedeutete, dass die Acherner Feuerwehr über keine Geräte, Schläuche und Leitern mehr verfügte, auch die Fernsprecheinrichtungen waren zusammengebrochen. Da die städtischen Wasserleitungen ebenfalls zerstört wurden und die wenig Wasser führende Acher zugefroren war, blieben als einzige Wasserentnahmestellen der Mühlbach und der Stadtgartensee übrig. Dies hatte zur Folge, dass sehr lange Schlauchleitungen in die Stadtmitte gelegt werden mussten. Die Feu-

erwehr Achern verfügte nach dem Angriff lediglich über eine 800-Liter-Spritze und einige Schläuche mit französischer Kupplung.

Nach dem Ausfall des Fernsprechverkehrs war es ein großes Problem, die umliegenden Wehren zu alarmieren. Die Alarmierung durch motorisierte Melder fiel aus, da mit Ausnahme von Elektromeister Wilhelm Ketterer sämtliche Motorradfahrer selbst bombengeschädigt waren, schreibt der Einsatzleiter. So wurden die auswärtigen Wehren durch Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes alarmiert, die mit Kraftträdern in die einzelnen Orte fuhren. Deshalb verzögerte sich der Einsatz auswärtiger Wehren beträchtlich während die Brände immer mehr um sich griffen. Alarmiert wurden die Feuerwehren Oberachern, Bühl,

Renchen, Fautenbach, Kappelrodeck, Ottenhöfen, Seebach, Großweier, Sasbach, Obersasbach, Ottersweier, Baden-Baden sowie die Löschgruppenfahrzeuge der in Gengenbach stationierten Feuerschutzpolizei Straßburg.

„Die Feuerwehren bekämpften mit voller Macht die Großbrände, trotzdem ließ es sich nicht verhindern, dass immer mehr Gebäude von den Flammen erfasst wurden und niederbrannten“, so der Bericht. Der größte Brandherd war die Stuhlfabrik Meder – durch die gewaltige Strahlhitze war es unmöglich, an den Brandherd heranzukommen. Die Kraftspritze der Firma Meder fiel den Flammen zum Opfer, auch der kurz zuvor angelegte Brandweier im Anwesen der Stuhlfabrik wurde durch Bombenvolltreffer stark be-

schädigt. Die größte Sorge galt den im Luftschutzkeller der Firma Meder eingeschlossenen Personen und ihrer Rettung, schreibt Josef Koch. Doch „es war nicht mehr möglich, sowohl vom hinteren Eingang her wie vom Notausgang zur Hauptstraße in den Keller einzudringen und die Menschen zu bergen“.

Genau listet der Bericht die abgebrannten und ausgebombten Häuser auf, auch die große Betroffenheit des Kommandanten über die getöteten Mitbürger und dem „Verlust von Hab und Gut“ wird deutlich formuliert. Auch die Feuerwehr stand vor einem Trümmerhaufen, denn neben der eigenen 800-Liter-Spritze war nur noch ein Gerät vom Überlandwerk und eine Spritze der Firma Metz einsatzbereit.

Damit war es nicht möglich, den Brandschutz für die Stadt zu gewährleisten. Diesen übernahm die Feuerwehr Oberachern, die nach einem Schreiben an den Bürgermeister vom 5. November 1945 sich mit 75 Mann und ihren unversehrten Geräten „dienstbereit“ erklärte. Roland Spether

„Es brannten ganze Straßenzüge“

Walter Konrad aus Renchen war am 7. Januar 1945 als Feuerwehrmann in Achern eingesetzt



ZEITZEUGEN: Diese Lafetten-Pumpe der Feuerwehr Renchen stand am 7. Januar 1945 am Mühlbach und lief 24 Stunden unter Vollast. Der damals 16-jährige Walter Konrad (links) war damals bei den Löscharbeiten am Adlerplatz eingesetzt. Rechts der Oberacherner Feuerwehrmann Manfred Geiser, der umfangreiche Unterlagen über die Aufgaben der Feuerwehr an diesem Tag gesammelt hat. Fotos: esp

Achern/Renchen (esp). „Die Sirene ging runter – und ich stand im Hof und sah, wie die Bomber über Renchen flogen“. Der damals 16-jährige Walter Konrad war schon zwei Jahre bei der Feuerwehr, hatte wie seine Kameraden und die Mitbürger durch den Artilleriebeschuss von Frankreich aus Erfahrungen mit Granaten und Bränden und dachte an jenem 7. Januar 1945: „Hoffentlich fliegen die über Renchen hinweg“. Wenig später hörte er ein dumpfes Grollen, und eine Stunde danach saß er mit anderen Feuerwehrleuten auf der Pritsche eines Lastwagens, der die Lafetten-Pumpe der Renchener Wehr nach Achern zog. Am Stadteingang lag das Kino „Tivoli“ in Trümmern, rechts und links brannten Häuser und die Feuerwehrmänner mussten ihr Gerät von Hand über Schutthaufen befördern.

Am Mühlbach auf der Höhe des Lokals „Stadtgarten“ wurde die Lafetten-Pumpe in Stellung gebracht, mit zwei B-Schläuchen wurde die Löschwasserversorgung in Richtung Adlerplatz aufgebaut und Walter Konrad begann hier mit seinen Kameraden mit

der Brandbekämpfung. „Die Anlieger am Adlerplatz kamen und brachten uns Schokolade und heißen Tee, damit wir ihre noch unversehrten Häuser schützen“, berichtete der heutige Ehrenkommandant, der 15 Jahre Kommandant und acht Jahre stellvertretender Kommandant in Renchen war. „So einen Einsatz hatten wir noch nicht gehabt, es brannten

Zuverlässige Pumpe
über die Zeit gerettet

ganze Straßenzüge“. Es war ein „grausiges Schauspiel“, wie große Häuser von oben her abbrannten und dann in sich zusammenstürzten.

Kommandant der Renchener Wehr war Willi Kraus, der den jungen Walter Konrad zum Löschen auf den Adlerplatz beorderte. „Wir sind 24 Stunden hier gestanden und unsere Pumpe lief in dieser Zeit auf Vollgas“. Die heute sehr schön restaurierte Lafetten-Pumpe

stammt aus dem Jahr 1935, kostete 5 400 Reichsmark und damit soviel wie ein Haus. Sie hat mit ihrem Mercedes-Motor eine Pumpleistung von 1 000 Litern pro Minute.

Das war für die damalige Zeit eine sehr hohe Leistung, hinzu kam die absolute Zuverlässigkeit der Pumpe. Denn sie lief bei dem Einsatz in Achern volle 24 Stunden und während andere Geräte den Geist aufgaben, pumpte das Renchener Einsatzgerät zuverlässig das Löschwasser aus dem Mühlbach.

„Die älteren Feuerwehrkameraden erzählten uns Jungen immer, wie sie den Sprit von ausgefallenen Pumpen einsammelten“, so Günther Wurth, was Walter Konrad bestätigte. So wurde gewährleistet, dass die Renchener Pumpe im Einsatz blieb und über eine so lange Zeit unter Vollgas eine Leistung brachte, um im verwüsteten Stadtzentrum noch größeren Schaden zu verhindern. Um Mitternacht habe es nochmals Fliegeralarm gegeben, erinnert sich Walter Konrad, der nach 24 Einsatzstunden abrückte und einen Tag danach 17 Jahre alt wurde.

Polizei warnt vor dreistem Trickbetrüger

Achern (red). Ein bisher unbekannter Täter ist dringend verdächtig, in den vergangenen Monaten in Geschäften und an Tankstellen im südbadischen Raum durch besonders dreistes Überreden verschiedene Kassierer fälschlich davon überzeugt zu haben, dass er 50 Euro Wechselgeld zu wenig erhalten habe. So getäuscht, übergaben ihm die Angestellten in mehreren Fällen den beanstandeten Betrag, erklärt die Polizei.

Anfang November bezahlte der Mann in einem Geschäft in Achern mit einem 100-Euro-Schein Waren von geringem Wert. Nachdem er das Wechselgeld erhalten hatte, reklamierte er wieder die angeblich fehlenden 50 Euro. Erst beim Kassenabschluss bemerkte dann die Kassiererin den Fehlbetrag in der Kasse.

Der augenscheinlich gleiche Täter hat bereits Anfang Mai vergangenen Jahres in Balingen, in Gengenbach und einmal in Achern auf die gleiche Art Betrügereien begangen. Es ist zu vermuten, dass der unbekannte, etwa 55 Jahre alte Brillenträger mit den dunklen Haaren gewerbsmäßig Betrügereien begeht. Zeugenhinweise auf den, mit schwäbischem Dialekt sprechenden Mann, nimmt das Polizeirevier Achern unter Telefon (0 78 41) 7 06 60 entgegen.

Marie und Lukas erobern den Namens-Thron

In Achern folgen die Eltern nur teilweise dem Bundestrend / Standesamt hat keinen eingereichten Namensvorschlag abgelehnt

Von unserem Redaktionsmitglied
Holger Keller

Achern. „Namen sind Schall und Rauch.“ Schon Johann Wolfgang von Goethe ist zu dieser Einsicht gelangt. Doch welche Diskussionen vermag Uneinigkeit über den Namen des zukünftigen Kindes eines jungen Paares zu wecken? Namen scheinen eben doch mehr zu sein. Die Acherner Eltern haben zumindest 2009 eindeutig ihre Lieblingsnamen vergeben.

Das Traumpaar in der nördlichen Ortenau heißt Marie und Lukas – zehn Mädchen und sieben Buben hören zukünftig auf jene Namen. Acht Eltern entschieden sich bei den Mädchen für Maria – Rang zwei. Auf dem zweiten Platz bei den Jungs landete der ebenfalls biblische David. Fünf junge Paare konnten sich auf diesen Namen einigen. Den dritten Platz in der Rangliste weiblicher Vornamen ergattert mit fünf Benennungen Johanna. Bei den männlichen Vornamen müssen sich gleich vier den letzten Podestplatz teilen – Daniel, Julian, Luca und Tim stehen in der Gunst der Eltern mit jeweils vier Benennungen.

Für Hubert Kloos vom Acherner Standesamt sind es alles unproblematische Namen. Soll



heißen: Das Geschlecht ist eindeutig identifizierbar, und zu Lasten des Kindeswohl gehen die Namen auch nicht.

Sollte es doch einmal Diskussionsbedarf geben, vertrauen die Bediensteten des Standesamts auf das Urteil der Gesellschaft für Deutsche Sprache in Wiesbaden. Lutz Kuntzsch ist dort Sprachberater. Anfragen nach Namen machen einen nicht unerheblichen Teil seiner Arbeit aus. „15 bis 20 mal am Tag klingelt das Telefon wegen eines unklaren Namens“, sagt er. Jede offizielle Anfrage kostet 18 Euro. Dafür gibt es aber nur eine kurze Bestätigung über die Korrektheit des Namens. Ein Vornamengutachten schlägt mit 40 Euro zu Buche. Das Urteil kommt nicht von ungefähr, denn immerhin stützen sich die hessischen Namenswächter bei ihrer Arbeit auf etwa 350 Namensverzeichnisse aus allen erdenklichen Kulturkreisen. Auch das Internet wird zu Rate gezogen.

Mit ihrem Geschmack folgen die Acherner nur teilweise dem bundesweiten Trend. Der sieht nämlich bei den Mädchen die spartanische Benennung Mia ganz weit vorne, gefolgt von Hanna und Leonie. Bei den Jungs steht Leon an der Spitze, noch vor Lukas und Jonas.